

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **61 (1974)**

Heft 12: **4**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vereinsmitteilungen

Gross oder klein? Eine Umfrage der KOSLO

Die Diskussion um die Einführung einer vereinfachten Rechtschreibung für unsere Muttersprache ist wieder ins Rollen gekommen. Während ähnliche Bemühungen in Deutschland und Österreich laufen, hat auch das Eidgenössische Departement des Innern auf Anfang 1974 wieder zu einer «Orthographie-Konferenz» einberufen. Die Lehrerschaft war durch zwei Delegierte der KOSLO vertreten.

Schon 1963 erfolgte eine Umfrage bei der Lehrerschaft. Damals bejahten 80 % eine Reform. Es wäre nun im Interesse der weiteren Behandlung dieses Geschäftes, wenn eine möglichst repräsentative Meinungsäusserung der aktiven Lehrerschaft im gegenwärtigen Zeitpunkt vorläge. Die 7. Plenarversammlung der KOSLO (Dachorganisation aller schweizerischen Lehrerorganisationen) hat nun eine Umfrage beschlossen, in der möglichst alle Lehrer angesprochen werden sollen.

Zum Studium des ganzen Problemkreises machen wir Sie auf unsere Sondernummer 3 vom 1. Februar dieses Jahres aufmerksam.

UMFRAGE KOSLO

* Nichtzutreffendes bitte streichen

1. Halten Sie eine Rechtschreibreform als grundsätzlich erforderlich? JA / NEIN *
2. Sind Sie für die Einführung der «gemässigten Kleinschreibung»? (Danach würden nur noch gross geschrieben: die Satzanfänge, die Eigennamen einschliesslich der Name Gottes, die Anrede für Wörter und gewisse Abkürzungen.) JA / NEIN *
3. Sind Sie der Ansicht, dass auf alle Fälle ein Zusammengehen im ganzen deutschen Sprachbereich anzustreben ist? JA / NEIN *

Datum: _____

Name: _____

Schulort: _____

Schulstufe: * _____

Primarschule - Oberstufe – Volksschule
Mittelschule – Berufsschule

Ihre Antwort, um die wir Sie sehr bitten, wollen Sie schicken an Herrn Hans Schmid, Leder-gasse, 6287 Aesch LU. Letzter Einsendetermin: 1. Juli 1974.

Ein Tag der Meditation

Der Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz bot seinen Mitgliedern und weiteren Interessentinnen einen Tag der Meditation an. – Am Sonntag, 19. Mai 1974, trafen sich Lehrerinnen aus verschiedenen Teilen der Schweiz im Akademikerhaus in Zürich. Der bekannte Referent, Dr. Hermann-Josef Venetz, Villars-sur-Glâne, stellte seine Vorträge unter das Motto «Einer ist euer Lehrer». Es war ein Tag stillen Hinhorchens auf Worte, die wohlthuend befreiten, öffneten, und die die echte Freiheit im Christentum betonten. In der Diskussion, die sehr rege benutzt wurde, bekamen die Lehrerinnen einerseits neue Impulse für die religiöse Unterweisung und andererseits Bestätigung und Sicherheit in dem, was sie bis anhin getan haben.

Umschau

Die Berufsbildung aus der Sicht des Gewerbes

(Zusammenfassung eines Referates von Nationalrat Dr. Otto Fischer)

Vom Gewerbe aus ist man der Auffassung, dass das schweizerische Berufsbildungswesen im grossen und ganzen gut und rationell funktioniert und dass grundlegende Umgestaltungen weder nötig noch zweckmässig wären.

Es geht vielmehr für alle Beteiligten, Lehrmeister, gewerbliche Organisationen, Schulen und Behörden darum, in koordinierter Weise ständig an den von der Entwicklung geforderten Anpassungen und Verbesserungen zu arbeiten.

Das Gewerbe ist sich der ausserordentlichen Bedeutung des Berufsschulunterrichts bewusst und ist bereit, in differenzierter Weise sowohl dessen Verlängerung wie der Zentralisierung Verständnis entgegenzubringen.

Das Gewerbe erwartet aber umgekehrt von den gewerblichen Berufs- und Fachschulen Verständnis für die in dieser Hinsicht bestehenden Grenzen. Eine optimale Abstimmung zwischen den Bedürfnissen des praktischen und des theoretischen Teils der Ausbildung ist im gegenseitigen Einvernehmen unerlässlich.

Das Gewerbe betrachtet das in den letzten Jahren entstandene Ungleichgewicht zwischen dem akademischen Bildungsweg und der beruflichen Ausbildung als gesellschaftspolitisch und wirtschaftlich untragbar. Es fordert auch im Interesse einer Verminderung der Sogwirkung des akademischen Bildungsweges von den Behörden eine grössere Zurückhaltung in den Förderungsmassnahmen für Hochschulen und Forschung, unter Verstärkung

der Bemühungen zur Hebung der Berufsbildung. Ganz generell stehen wir im Gewerbe auf dem Standpunkt, dass bei der zukünftigen Bildungspolitik die personellen Bedürfnisse der Gesellschaft und der Wirtschaft in den Vordergrund gerückt werden müssen, und nicht irgendein ideologisch fundiertes Recht auf Bildung.

aus: SGZ, Nr. 21, 22. Mai 1974

Methodenprobleme in den Jugendheimen

Vom 24. bis 28. März 1974 traf sich die Arbeitsgruppe Jugendheimleiter zur vierten Arbeitswoche auf dem Oberbalmberg SO. Die Jugendheimleiter vertreten 13 Erziehungsheime für männliche Jugendliche und drei Arbeitserziehungsanstalten der deutschsprachigen Schweiz. Monatlich treffen sich die Jugendheimleiter zu ordentlichen Arbeitstagungen, welche im Turnus jeweils unter wechselndem Vorsitz in einer anderen Einrichtung durchgeführt werden. Als besonderes Charakteristikum ist das Kollegialsystem zu nennen, das heisst der Verzicht auf eine Vereinsstruktur.

Das Thema der Arbeitswoche galt den «Methodenproblemen in den Jugendheimen». Als Fortsetzung der Arbeitswoche 1973 in Zurzach und den periodischen Fachdiskussionen an den ordentlichen Arbeitssitzungen war es ein Bedürfnis, diesen Problemkreis aufzugreifen und über die letztjährigen Tagungsergebnisse zu reflektieren. Als möglichen Einstieg in die Problematik erwies sich der Film «Angeblich gefällt mir hier (im Heim) alles besser...». Dieser Film wurde im Rheinischen Heilpädagogischen Landesjugendheim Viersen/Köln (Leitung: Prof. Dr. K.-J. Kluge, Lehrstuhl für Verhaltensauffälligenpädagogik an der Universität Köln) gedreht und behandelt den Versuch, einen sozialintegrativen Erziehungsstil modellhaft zu verwirklichen. Im Anschluss an die Filmvorführung versuchten die Teilnehmer, den Standort der vertretenen Heime kritisch aufzuzeigen und zum Film Stellung zu nehmen.

Neben der Ausformulierung von Erziehungs- und Lernzielen wandten sie sich zunächst der «Wohn- und Lebensgruppe als Erziehungsmittel» zu. Dabei wurden verschiedene praktizierte Modelle (Kleingruppe, Wohngruppe, Grossgruppe, Kollektiv) auf ihre pädagogische Wirksamkeit durch Aufzeigen von Vor- und Nachteilen hin untersucht.

Unter dem Aspekt «Kritik an den Heimen als Erziehungsmittel und Methode» resümierte Prof. Dr. H. Tuggener (Lehrstuhl für Sozialpädagogik an der Universität Zürich) aus der Sicht der Wissenschaft, Frau Dr. M. Böhlen (Bern) als ehemalige Jugendanwältin aus der Sicht des Massnahmenvollzuges und des revidierten Jugendstrafrechts, Dipl.-Psych. P. Dold (Jugenddorf Bad Knutwil) aus der Sicht der Sozialpsychologie und -therapie, Sozialpädagoge Lauinger (Lörrach)

aus der Sicht der Heimerziehung. Aus den fundierten Voten resultierte ein breites Spektrum von methodischen Ansätzen und Hinweisen, die auf Realisierung drängen, aber nicht abschliessend diskutiert werden konnten, jedoch weiterer Überlegungen bedürfen.

Am Beispiel der «Weckpraxis in den Heimen» wurde konkret aufgezeigt, wie das Wecken in einem engen und untrennbaren Zusammenhang steht mit der jeweiligen Struktur und pädagogischen Konzeption der Jugendheime. Wesentliche Voraussetzungen hierfür war, auf wohlklingende Formulierungen zu verzichten und zu spüren, wie bedeutungsvoll die alltäglichen Gegebenheiten für die Erziehung sind.

Aus diesem Sachverhalt schien es zwingend, die Diskussion über das Erzieher-Zöglingsverhältnis zu führen und auf die notwendige Anzahl von pädagogischen Mitarbeitern in einer Gruppe und die Dienstplangestaltung einzugehen.

Deutlich hat sich erwiesen, dass dem aufgegriffenen Fragenkomplex weiter systematisch und kontinuierlich nachgegangen werden muss. Im Verlauf dieser Woche wurde die ordentliche Arbeitssitzung durchgeführt, Stellung genommen zu Problemen der Erziehung und Behandlung besonders schwieriger Jugendlicher sowie zwei offizielle Anfragen an die Arbeitsgruppe ausführlich diskutiert und schriftlich beantwortet.

Nur wenig Zeit blieb dem notwendigen informellen Gespräch. Die Arbeitswoche hat dazu beigetragen, die Verständigung zu vertiefen und einen gewissen Konsensus zu erreichen, der es erlaubt, die praktische Arbeit in den Heimen gezielter anzugehen.

Im Bewusstsein, die gemeinsam erarbeiteten Ergebnisse in die Praxis zu übertragen und die Diskussion mit den Mitarbeitern und Jugendlichen zu führen, verliessen die Teilnehmer den glücklich gewählten, landschaftlich reizvollen und ruhigen Tagungsort.

Fritz Gehrig

Felix Redmann

Heinz Hermann Baumgarten

Die katholischen Schulen erfüllen eine wichtige Aufgabe!

O.S. - Eben ist in neuer und überarbeiteter Auflage das aufschlussreiche Verzeichnis «Katholische Schulen und Heime der Schweiz» erschienen. Es wird in periodischer Folge von der Arbeitsstelle für Bildungsfragen (Hirschengraben 13, 6002 Luzern) im Auftrag der Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsinstitutionen der Schweiz herausgegeben. Man bemühte sich vor Jahren in der Präsidentenkonferenz – auch zuhanden internationaler Organisationen –, alle Adressen mit allen notwendigen Angaben der weltanschaulich untermauerten Schulen und Hei-

me der ganzen Schweiz zusammenzutragen. In der Folge zeigte sich, dass ein reges Interesse für dieses Verzeichnis vorhanden war und ist.

Die Notwendigkeit zur Erarbeitung dieses möglichst vollständigen Verzeichnisses ergab sich vor Jahren, als bei internationalen Umfragen wohl die staatlichen Schulen und Anstalten vollzählig erfasst wurden, nicht aber die katholischen Schulen und Heime. Wohl waren diese seit Jahrzehnten bewährten Institutionen mehr oder weniger überall bekannt. Aber es fehlte das komplette Verzeichnis und damit die vollständige Übersicht mit allen erwünschten näheren Angaben.

Im Vorwort der neuesten Ausgabe schreibt Nationalrat Dr. Alfons Müller (Luzern), der Leiter der Arbeitsstelle für Bildungsfragen, mit Recht, dass das Interesse an den Privatschulen anhält. Insbesondere bestehe ein Bedürfnis nach Schulen und Heimen, die einer bestimmten Weltschau verpflichtet sind. «Man spürt und erkennt, dass es jedem erzieherischen Bemühen förderlich ist, wenn die Arbeit von einer Idee oder von einem überzeugenden ganzheitlichen Konzept getragen wird.»

Dieser Einsicht versuchen die religiös ausgerichteten und motivierten Schulen zu entsprechen. Nach Nationalrat Müller befinden sie sich in einem nicht weniger raschen und tiefgreifenden Wandel als die öffentlichen Schulen, in denen sie nicht Gegner, sondern Partner sehen. Sie teilen mit ihnen das Schicksal, dass auch sie heute alles in Frage stellen müssen, um sich von all dem befreien zu können, was der unvoreingenommenen Prüfung nicht standhält, sondern bloss durch Tradition begründet ist.

Es ist in der Tat so, dass dieser *Prozess der Wandlung* auch einen Wandel der statistischen Fakten mit sich bringt. Deshalb mussten alle Unterlagen neu überprüft und ergänzt werden. Dabei zeigte sich, dass sich die erfassten Schulen innerlich und äusserlich in einem kaum erahnten Ausmass verändert haben. «Immer noch spiegeln die Zahlen eine imponierende Arbeit wider; aber sie machen auch deutlich, dass sich die privaten Schulen mit einer Reihe neuer Probleme auseinanderzusetzen haben.»

Das Verzeichnis hat die sorgsam zusammengestellten Angaben nach der deutschen, welschen und italienischsprechenden Schweiz getrennt aufgeführt. Die Übersicht wurde dadurch erleichtert, auch durch das alphabetische Verzeichnis des fast 300 Seiten umfassenden Bandes.

Diese Veröffentlichung ging auf eine Anregung des früheren ersten Vorsitzenden der Präsidentenkonferenz, Professor Dr. Eduard Montalta (Freiburg/Zug), zurück. Fräulein Stephanie Hegi hat als Sekretärin dieser Institution eine immense Arbeit bewältigt.

Einen herzlichen Dank verdienen aber auch alle

jene Leiter und Lehrkräfte geistlichen und weltlichen Standes, die diese privaten Schulen und Heime mit ihrem unentwegten Einsatz in die Zukunft zu retten vermochten und sie zeitentsprechend auszubauen imstande waren.

Bericht über die 8. Bundestagung für Didaktik der Mathematik in Berlin

Die 8. Bundestagung für Didaktik der Mathematik versammelte Fachdidaktiker von Pädagogischen Hochschulen und Universitäten aller Bundesländer der BRD. Sie gestaltete sich als Abfolge von über 50 Vorträgen, die im Sinne eines breit gestreuten Informationsangebotes teils in Plenarveranstaltungen, teils in parallel geführten Sektionen gehalten wurden. Flankiert wurde die Tagung von einer Lehrmittelausstellung der einschlägigen Verlagsunternehmen im Bereiche des Mathematikunterrichts.

Schwerpunkte und Defizite

Die *inhaltlichen Schwerpunkte* können in folgenden Punkten zusammengefasst werden:

- *Auseinandersetzungen mit dem aktuellen Stand der Reform* des Mathematikunterrichts: es wurden vor allem Grenzen abgesteckt, Fehlentwicklungen gebrandmarkt und Missverständnisse zu lösen versucht.
- Berichte über Ergebnisse einer vor allem fachwissenschaftlich verstandenen *Grundlagenforschung*, unter Betonung der Wandelbarkeit der Mathematik als Wissenschaft.
- *Didaktische Fragen* des Mathematikunterrichts auf verschiedenen Schulstufen, wobei inhaltliche Problemstellungen (Orientierung an der Fachdisziplin) eindeutig dominierte. Hinzu kamen Vorträge zur Lernzielproblematik (Lehrpläne und Schulbücher), zur Frage nach grundlegenden Qualifikationen und zu Modellen der Differenzierung.
- Bericht über Einzeluntersuchungen in traditionellem empirischem Verständnis (etwa zur Invariens bei Schulanfängern).

Erstaunlicherweise fehlten Vorträge zu folgenden Fragen, deren Lösung für eine erfolgreiche Fortführung der Reform des Mathematikunterrichts entscheidend sein dürften:

- Fragen der *Lehrerfortbildung*
- Lehrerfortbildung und *schulnahe Curriculumentwicklung*
- Begründungsversuche zur Reform, die über Verweise auf Fachstruktur und gelegentliche lern- und denkpsychologische Ergebnisse hinausreichen.
- Möglichkeiten zu fachübergreifender Unterrichtsplanung in interdisziplinärer Zusammenarbeit (zwei zu diesem Thema angesagte Vorträge fielen leider aus).

Stellungnahme der Fachdidaktiker zur Reformentwicklung

Die an der Bundestagung teilnehmenden Fachdidaktiker sahen sich veranlasst, eine gemeinsame Erklärung zuhanden der Presse zu beschliessen. Dies aus folgenden Gründen:

Im Zusammenhang mit dem Antrag von Kultusminister Braun an die Kultusministerkonferenz, verbindliche Aussagen über die KMK-Entschlüsse vom 1. 10. 1968 zur Modernisierung des Mathematikunterrichts zu erarbeiten, wurden von Fernsehen, Rundfunk und Presse eine Fülle von Veröffentlichungen verbreitet, die teils grobe Missverständnisse, Irreführungen und Fehlinformationen enthielten. Damit ist die Gefahr entstanden, dass die Reform des mathematischen Unterrichts in Misskredit gerät.

Die von der überwältigenden Mehrheit der Fachdidaktiker beschlossene Erklärung soll hier im Wortlaut wiedergegeben werden:

«1. Die durch den Beschluss der KMK vom 3. 10. 1968 formal eingeleitete Reform des Mathematikunterrichts an den allgemeinbildenden Schulen ist grundsätzlich zu bejahen, wohl aber müssen in der wieder aufgenommenen Diskussion Missverständnisse geklärt und bestehende Unsicherheiten behoben werden.

2. Die Reform des mathematischen Unterrichts in der Grundschule muss im Rahmen einer allgemeinen Reform der Grundschule gesehen werden. Eine wesentliche Aufgabe dieser Reform ist es, über die Schulung von Fertigkeiten hinaus in den Kindern Lernbereitschaft, geistige Selbständigkeit, Beweglichkeit im Denken und sozialen Verhalten aufzubauen.

3. Da die Denkentwicklung bei Kindern von Erfahrungen ausgeht, die im eigenen explorierenden Handeln gewonnen werden, kann die Grundschulmathematik auf didaktisches Material nicht verzichten – umsoweniger, als allein mit seiner Hilfe Probleme und Handlungen ohne das Medium der Sprache aktualisiert werden können. Zu frühes Abstrahieren, jede Art von Formalismus und besonders Sprachschablonen sind zu vermeiden, da sie den Entwicklungsprozess in unverantwortlicher Weise abkürzen und Kreativität, Spontaneität und geistige Selbständigkeit verhindern können.

4. Das Rechnen bleibt bei der Modernisierung ein wesentlicher Bestandteil des Mathematikunterrichts. Dieser arithmetische Bereich kann und muss voll in die Reform integriert werden.

5. Durch vielerlei Willkür in der Interpretation der inhaltlichen Bezeichnung der Reform als «Mengenlehre» ist dem Reformgedanken schwerer Schaden zugefügt worden. Um Missverständnisse und Fehleutungen zu vermeiden, sollte man in Zukunft weder von der «Neuen Mathematik» noch von der «Mengenlehre» sprechen,

sondern von «Modernisierung des Mathematikunterrichts».

6. Zu einer laufenden Verbesserung der Reform sind nicht nur in verstärktem Masse entsprechende Untersuchungen seitens der Didaktiker, sondern auch eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule und schliesslich eine gründliche Lehrerfortbildung notwendige Voraussetzung.»

Nach wie vor beliebt

SJW-Hefte scheinen sich trotz der Flut von Comics aller Art einer ungebrochenen Beliebtheit unter der Schuljugend zu erfreuen. Im vergangenen Jahr fanden wiederum über eine Million Exemplare den Weg zu den jungen Lesern, so dass der Gesamtsatz auf rund 30 Millionen SJW-Hefte erhöht werden konnte.

Für diese erstaunliche Verbreitung sind nach Ansicht des Stiftungsrates des schweizerischen Jugendschriftenwerkes, der letzthin in Brig VS unter dem Vorsitz von François Rostan tagte, rund 5000 ehrenamtliche Vertriebsmitarbeiter aus der gesamten Schweiz verantwortlich. Dabei handle es sich ausnahmslos um Lehrerinnen und Lehrer, die vom schweizerischen Buchhandel tatkräftig unterstützt würden.

Im Jahre 1972 wurden insgesamt 76 Titel herausgegeben: 51 Neuerscheinungen (22 in deutscher, 11 in französischer, 10 in italienischer und 8 in romanischer Sprache) sowie 25 Nachdrucke, von denen 21 in deutscher und 4 in französischer Sprache erschienen sind.

Schulreform in Italien

Italiens Schulen, in denen täglich elf Millionen Kinder und Jugendliche zusammenströmen, erhalten eine modernere, von vielen geradezu als revolutionär betrachtete Struktur. Ein neues Schulstatut, das von der Regierung verabschiedet wurde, sichert der Schule weitgehende Freiheit der Lehrer, Delegation von Verantwortung nach unten und Selbstverwaltung auf vielen Gebieten zu.

Die Reform scheint dringend nötig. Vor einigen Monaten attestierte die Unesco den italienischen Schülern, dass ihr Bildungsniveau weit hinter dem übrigen Europa nachhinkt. Modernere Lehrmethoden sollen nun Abhilfe bringen. Die geplante Demokratisierung der Schulen soll nun durch die Bildung von Räten auf allen Ebenen – von der Schulklasse bis zum Land – gewährleistet werden. Auf der unteren Ebene werden die Räte aus Lehrern und Eltern, an den Mittel- und höheren Schulen auch aus Schülern gebildet. Auf höherer Ebene werden die Gemeinden, die Gewerkschaften und andere Vertreter der Öffentlichkeit an den Räten beteiligt.